

# Die Hohenloher Bildhauerfamilie Kern

Von Wilhelm Oettinger

Einen ungemein repräsentativen Vertreter der regen kulturellen Beziehungen und Wechselwirkungen, die von jeher in dem großen fränkischen Raum von der thüringisch-sächsischen Landesgrenze bis in das württembergisch-fränkische Hohenloher Land bestanden haben, bildet die in Forchtenberg am Kocher zu Füßen der karolingischen Gaugrafenburg der Wülfinger beheimatete Bildhauerfamilie Kern. Schon der erste Michael Kern (1529 bis 1603) war hier Steinhauer, der Familientradition nach sogar Amtsbürgermeister. Sein Sohn, der zweite Michael Kern (1555 bis 1634) brachte es als Steinmetz zu beachtlichem Ruf. Er erbaute die schöne, starke Steinbrücke über die Jagst in Schöntal und fügte in deren Mittelbogen sein Brustbild mit der Inschrift „Michael Kern, Burger zu Forchtenberg, Werkmeister dieser Brucken 1609“ so ein, daß es den Fluten entgegenblickt. Auch ein Torturm der Forchtenberger Stadtmauer, das Rappentor, wurde, mit einer Löwenmaske geziert und mit seinem Steinmetzzeichen versehen, sein Werk. Auch an den Fenstergewändern des Schloßhofes zu Langenburg findet sich sein Werkzeichen.

Der bedeutendste Vertreter der Familie aber wurde sein Sohn, der dritte Michael Kern (1580 bis 1649), der „Bildhauer“, wie er, bei seiner schönen Würzburger, 1636 aber bereits im 48. Lebensjahr versterbenden Ehefrau Christine und seinen 20 Kindern oft genug, in den Forchtenberger Kirchenbüchern genannt zu werden pflegt. 17 Jahre alt kommt er bei dem Heilbronner Bildhauer Jakob Müller für 4 Jahre in die Lehre, um sich in dem bei seinem Vater bereits früh genug geübten Handwerk zu vervollkommen. Zu Andreei 1601 erhält er hier seinen Lehrbrief. 1603 erscheint er nach Wanderjahren wieder in Forchtenberg. 1606 wird er in die Würzburger Lukasbruderschaft aufgenommen, obwohl er das Erfordernis einer zweijährigen Ortsansässigkeit noch nicht zu erfüllen vermag. Im gleichen Jahre schließt er seine kinderreiche Ehe. 1607 erwirbt er mit seiner Berufung zum „Bildhauer und Steinmetzen gemeiner Stat Würzburg“ deren Bürgerrecht. Trotz dessen behält er jedoch seinen Wohnsitz in seinem Heimatorte bei. Hier schließt er 7 Jahre nach dem Ableben seiner Ehefrau 1643 auch eine zweite Ehe mit der Tochter des Vogtes von Vaihingen, Barbara Brackenhaimer.

Hier wirkt er mit Gesellen und Lehrlingen auch Jahrzehnte hindurch der Erfüllung zahlreicher und umfangreicher Aufträge der Fürsten von Hohenlohe, der Grafen von Erbach, von Oettingen, von Löwenstein-Wertheim, des heimatisch benachbarten Cisterzienserklosters Schöntal, ja sogar der Fürstbischöfe von Würzburg und Bamberg. Deren Ausführung nimmt bei täglich zwölfstündiger Arbeitszeit und bei Preisen einschließlich Material bis zu 1380 fl Arbeitszeiten von 6 Monaten bis zu 2 Jahren in Anspruch. Sein Werkstoff ist dabei der seit etwa 1600 herrschend gewordene Alabaster, eine feinkristallinische Gipsart, den er in einem Bruch mit grauadrigem Material auf eigenem Grund und Boden dicht hinter seinem Wohnhause abzubauen vermag und den er, da der Werkstoff ein großflächiges Arbeiten nicht zuläßt, in kleinen plastischen Mantelstücken auf größeren Sandsteinkernen anzubringen pflegt. Seine Werke entstehen dabei nach Stichen wie etwa das Anbetungsrelief des Dettelsbacher Portales nach einem Stiche von Hendrik Goltzius oder eigenen Entwürfen, „Visirungen“, „Abrissen“ oder „Modeln“ genannt, die er seinen Auftraggebern anfertigt.

So schafft er die Fülle seiner Werke, ein Grabmal seiner Großeltern, ein Hänge-Epitaph aus Sandstein mit Alabastertafeln und -Figuren, die Kanzeln der Stadtpfarrkirche von Forchtenheim, des Domes zu Würzburg von 1608 um 800 fl, der Ganerbenstadt Künzelsau am Kocher von 1617, die Tumba des Grafen Wolfgang von Hohenlohe in Weikersheim von 1603, die des Grafen Georg V. von Erbach, das Grabmal des Grafen Philipp von Hohenlohe in der Stiftskirche zu Oehringen, das Terrassenportal des Wasserschlosses Neuenstein von 1614, ein Hängeepitaph für Johann Hannberger und Gattin in der



Grabmal des Fürstbischofes Neidhart von Thüngen (1591 bis 1598) in der St. Michaelskirche zu Bamberg, eine Alabasterarbeit des Bildhauers Michael Kern in Forchtenberg von 1611



Grabmal des Fürstbischofes Johann Philipp von Gebsattel (1599 bis 1609) in der St. Michaelskirche zu Bamberg, eine Alabasterarbeit des Bildhauers Michael Kern in Forchtenberg (1611)

Stadtkirche von Schwäbisch-Hall von 1616, das Grabmal des Grafen Philipp Ernst von Hohenlohe-Langenburg von 1629 um 800 fl, 5 Altäre des Zisterzienser-Klosters Schöntal an der Jagst von 1628 bis 1643, das Grabmal des Grafen Friedrich Magnus von Erbach zu Michelstadt von 1619 und zahllose andere. Im Auftrage des Bamberger Fürstbischofes Johann Gottfried von Aschhausen schafft er 1611 darüber hinaus für den Bamberger Dom um 850 fl auch die bekannten Grabmäler seiner Vorgänger, der Fürstbischofe Neithard von Thüngen (1591 bis 1598) und Johann Philipp von Gebsattel (1599 bis 1609), des Erbauers der Bamberger Neuen Hofhaltung, (s. Abb.), die sich heute in der Kirche des früheren Benediktinerklosters auf dem Michaelsberge ob Bamberg befinden und deren Steinmaterial aus Windsheim (gelblicher Alabaster), Forchtenberg (grauadriger Alabaster) und Zeil (Sandstein) genommen wurde und 213 fl. Fuhrkosten er-

forderte. Im folgenden Jahre schafft er auch die malerisch bewegten, ausdrucksstarken Alabasterfiguren der 14 Nothelfer für die St. Pankratius-Kapelle auf dem Gügel bei der Giechburg.

In allen diesen Werken zeigt sich Michael Kern als typischer Vertreter der Renaissance, der in dem fränkischen Raum den Bruch mit der traditionsgebundene Welt des Mittelalters vollziehen hilft. In ihnen legt er monumentale Einfachheit, Freude am gegenständlichen Zierat, Lebensfülle voll Kraft und Sicherheit und liebevolles Einfühlungsvermögen in biblische Stoffe an den Tag. Mit ihnen schafft er eine wesentliche Bereicherung der ostfränkischen Plastik in der Zeit des werdenden Barocks. Mit dieser seiner Kunst greift er aber auch weit über seine engere Heimat hinaus, mit ihr wird er so ein repräsentativer Vertreter der Kunst des gesamtfränkischen Raumes.

Weniger bedeutungsvoll als Michael Kern ist sein Bruder Georg Kern, 1612 bis 1622 Bauleiter in Künzelsau, dann hohenlohischer Baumeister und Burgvogt in Neuenstein. Hier obliegt ihm der Bau und die Unterhaltung der gräflichen Schlösser in Hohenlohe-Weickersheim, Langenburg, Waldenburg und Pfedelbach.

Höheren, fast europäischen Ruf aber erlangt Michaels Bruder Leonhard Kern (1588 bis 1662), der 1614 in Forchtenberg die Tochter des Amtsschreibers Amalie Zöllner in eine Ehe führt, aus der 17 Kinder hervorgehen sollen. In Schwäbisch Hall wird er Mitglied des „eußeren Rates“ und erwirbt das Schloß Tullau am Kocher. Er schafft vor allem Elfenbein-Kleinplastik, die heute zum Bestand fast aller namhaften Museen gehört, aber auch die monumentalen Portalplastiken des Nürnberger Rathauses, die von plastischer Fülle nur so strotzen.

Ihm nahezu gleich kommt auch Michaels Sohn, Achilles Kern (1607 bis 1691), sein Lehrling, Gehilfe, Mitarbeiter und Nachfolger, 1665 Bürgermeister seiner Vaterstadt Forchtenberg. Er schafft u. a. die 11 überlebensgroßen beweglichen Holzfiguren an der Franziskanerkirche zu Rothenburg.

Weniger bedeutend ist der andere Sohn Michaels, der Bildhauer Johann Jakob Kern (1632 bis 1668), wenn er auch an dem Rathause zu Amsterdam und in Nürnberg wirken und in hohen Ehren zu London das Zeitliche segnen durfte.

Michaels Tochter Susanne Kern schließlich heiratet 1640 den fürstbischöflichen Würzburger Bildhauer und Architekten Johann Philipp Preuss (1605 bis 1689) den Schöpfer der Grabmäler des Bamberger Fürstbischofes Philipp Valentin Voit von Rieneck (†1672) und des Domherren Franz Conrad von Stadion (†1685) in der Nagelkapelle des Bamberger Domes.

Mit ihnen allen erlischt auch die künstlerische Lebenskraft des Geschlechtes.